Personen und Institutionen = personnes et institutions

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **1 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-4286

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PERSONEN UND INSTITUTIONEN / PERSONNES ET INSTITUTIONS

STIG FÖRSTER WIRD NEUER ORDINARIUS FÜR NEUESTE GESCHICHTE AM HISTORISCHEN INSTITUT DER UNIVERSITÄT BERN

Anderthalb Jahre nach dem Wegzug von Prof. Walther L. Bernecker ist der seither verwaiste Berner Lehrstuhl für Neueste Geschichte wieder besetzt. Am 1. April 1994 hat Prof. Dr. Stig Förster, bisher an der Universität Augsburg tätig, sein Amt als Ordinarius angetreten.

Prof. Förster wurde am 30. Juli 1951 in Berlin geboren; er hat an der Heinrich Heine-Universität in Düsseldorf Geschichte und Germanistik studiert. Nach Annahme seiner preisgekrönten Dissertation (Thema: «Der doppelte Militarismus. Die deutsche Heeresrüstungspolitik zwischen Status-quo-Sicherung und Aggression, 1890–1913») war er zwischen 1982 und 1987 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Historischen Institut in London und ab 1989 in Washington. 1990 habilitierte er sich in Düsseldorf mit einer Arbeit über die Britische Espansionspolitik in Indien (Thema: «Präventiver Imperialismus und Pax Britannica. Die britische Expansionspolitik in Indien, 1793–1819»). Ab Mai 1992 hielt Herr Förster die Fiebiger-Professur für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Augsburg inne.

Bisherige Forschungsschwerpunkte: Deutsche Heeresrüstungspolitik 1890–1913; Britisches Kolonialreich 1783–1914; Britische Kolonialpolitik in Indien 1793 bis 1819; Amerikanischer Bürgerkrieg 1861–1865; Deutsche Vereinigungskriege 1861 bis 1871; Deutsche Kolonialpolitik 1880–1918.

In den kommenden Jahren wird sich Prof. Stig Försters Forschungstätigkeit auf zwei grössere Projekte konzentrieren:

1. Ursprünge und Entwicklung des «Totalen Krieges» im 19. und 20. Jahrhundert. Hierbei geht es um einen internationalen Vergleich der militärischen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Wurzeln der zunehmenden Totalisierung der Kriegsführung von den 1860er Jahren bis 1945. Im Mittelpunkt der Untersuchungen stehen der Amerikanische Bürgerkrieg, der Deutsch-Französische Krieg und die beiden Weltkriege. Hinzu kommen Studien über den Krieg Paraguays gegen die südamerikanische Dreierallianz und die Teiping-Revolte in China, beide in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

2. Die Geschichte des modernen Imperialismus. Bei dieser Studie handelt es sich um einen Strukturvergleich wirtschaftlicher und politischer Ausdehnungsbestrebungen in Europa, den USA und Japan vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart.

Neben den Kolonialreichen wird auch die Entwicklung ungleicher Wirtschaftsbeziehungen untersucht werden.
In der Lehre wird Prof. Förster vor allem Veranstaltungen zur politischen und gesellschaftlichen Geschichte Westeuropas, Nordamerikas, Afrikas und Asiens anbieten.

A. Sommavilla (Bern)

FRÜHNEUZEITLICHES ERWACHEN AN DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

Der 46jährige Kaspar von Greyerz ist seit dem Wintersemester 1993/94 ordentlicher Professor für allgemeine und Schweizer Geschichte der neueren und neuesten Zeit an der Universität Zürich. Er ist der Nachfolger von Peter Stadler.
«Wäre ich nach meinem Staatsexamen nicht nach Stanford gegangen, so würde ich heute wohl an irgendeinem Berner Gymnasium unterrichten», sagt Kaspar von Greyerz lachend. Weil er an der berühmten amerikanischen Universität aber zum Entschluss gekommen war, eine akademische Karriere anzustreben, führte ihn sein Weg 1993 an die Universität Zürich. Zwischen dem damaligen Auszug aus der Heimatstadt Bern und der jetzigen Heimkehr in die Schweiz liegen zwanzig Jahre vielfältiger internationaler wissenschaftlicher Tätigkeit.
War die eigene Laufbahn vorgegeben, weil der Vater ein angesehener Historiker war? Im Gegenteil: Der Sohn von Hans von Greyerz fühlte sich von seinem Vater nicht dazu gedrängt, in dessen Fussstapfen zu treten. Das von zu Hause angeregte Studium der Rechtswissenschaften gab er jedoch nach kurzer Zeit auf und wechselte zu Geschichte und Philosophie über, wobei er aber vorerst die väterliche Domäne Schweizergeschichte mied. Nach zwei «intensiven und lehrreichen» Jahren in Stanford kehrte er nach Europa zurück an das Institut für Europäische Geschichte in Mainz. Dort vollendete er nach Archivaufenthalten im Elsass, in Innsbruck und in Zürich seine in englischer Sprache verfasste Dissertation («The Late City Reformation in Germany. The Case of Colmar 1522–1628»). Diese Fallstudie entstand in der Boomzeit des Themas Stadtreformation; sie gilt, da sie in einem bis dahin noch nicht intensiver erforschten späten Zeitraum angesiedelt ist, als wegleitend für die Forschung auf diesem Gebiet.
1980 wurde Kaspar von Greyerz aufgrund seiner guten Verbindungen zum angloamerikanischen Raum wissenschaftlicher Mitarbeiter am erst wenige Jahre jungen Deutschen Historischen Institut in London. Im Zentrum seiner wissenschaftlichen Arbeit stand die Habilitationsschrift mit dem Titel «Vorsehungsglaube und Kosmologie. Historische Studien zu englischen Selbstzeugnissen des 17. Jahrhun-

derts», in der er sich einem mentalitäts- und religionsgeschichtlichen Thema zuwandte.

Nach der Habilitation 1987 folgte die «Zeit der Bewerbung» auf alle in Frage kommenden Lehrstühle des deutschsprachigen Raumes. Dieses Privatdozentendasein sieht der nun im Wortsinn Arrivierte rückblickend eher gelassen: Dass es nach verschiedenen «Ehrenmeldungen» an deutschen und schweizerischen Universitäten irgendwann klappen würde, schien ihm letztendlich gegeben; dass dieses Ausleseprozedere aber auch Unwägbarkeiten und Irrationalitäten enthält und die Hoffnung auf ein Quentchen Glück ebenso angebracht ist, hat nicht zuletzt das Zürcher Berufungsverfahren gezeigt.

Einem bestimmten Geschichtsverständnis fühlt er sich nicht verpflichtet. Als Angehöriger einer jüngeren Wissenschaftergeneration stelle er nicht die politische Geschichte in den Vordergrund, sondern sehe diese als integralen Bestandteil für ganz verschiedene Ansätze. Auch hat Kaspar von Greyerz nicht vor, das gesamte Gebiet der neuzeitlichen Geschichte abzudecken, wie es ihm seine Lehrstuhlumschreibung gestatten würde. Nur bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts fühle er sich wirklich kompetent, weiter wolle er nicht gehen. Neben seinen Spezialgebieten (England, Religions- und Mentalitätsgeschichte, Reformationsgeschichte) plant er auch Veranstaltungen zur Wissenschaftsgeschichte oder über Unruhen und Revolten in verschiedenen europäischen Ländern.

Wie stellt sich der neue Professor dem Zürcher Universitätsalltag mit überfüllten Seminaren, obrigkeitlich verordneten Sparmassnahmen und angekündigten Zulassungsbeschränkungen? Die für ihn neuen Probleme einer Massenuniversität will Kaspar von Greyerz erst einmal auf sich zukommen lassen und dann versuchen, einen Kompromiss zu finden, bei dem er keinen der beiden Bereiche Lehre und Forschung vernachlässigen muss. Keinesfalls will er sich aber in seiner in der Nähe der Universität gelegenen Wohnung verkriechen, um dem doch oftmals hektischen Seminarbetrieb zu entrinnen. Als Student, der während der – in Bern allerdings nicht so heissen – 68er Jahre in autonomen Seminarien mit Theoriediskussionen engagiert war, freut er sich auf die Zusammenarbeit mit aktiven und kritischen Studentinnen und Studenten. Das Leben eines Berner Gymnasiallehrers wäre wohl etwas beschaulicher gewesen.

Béatrice Wiggenhauser (Zürich)